

PORTRÄT

30-JÄHRIGES BÜHNENJUBILÄUM
MIT MUSIKALISCHEM UND
PERSÖNLICHEM GLEICHKLANG

Foto: Uwe Arens



MANDELRING QUARTETT

„Quartettspielen ist einfach so spannend, weil es immer wieder neue Stücke mit hervorragender Qualität gibt, die es zu entdecken gilt“, so Cellist Bernhard Schmidt. „Man muss nicht nach wenigen Jahren in die Nebengründe des Repertoires vordringen und auch B- oder C-Komponisten und Stücke spielen.“ Den Reichtum der Musik entdecken die vier Musiker des Mandelring Quartetts seit vielen Jahren. In der Saison 2013/2014 feiern sie ihr 30-jähriges Bühnenjubiläum. Kaum zu glauben, schaut man sich die noch immer jugendlich wirkenden Musiker an. Während andere Ensembles sich nicht unbedingt kurz vor einem Konzertauftritt Zeit für ein Gespräch nehmen, erklären sich Nanette und Bernhard Schmidt gerne bereit, über ihre Arbeit und das Leben als Musiker zu viert zu erzählen.

Anja Renczikowski

Drei plus eins

„Das Quartettspiel ist einfach die intimste musikalische Kommunikation. Natürlich fliegen da auch mal die Fetzen“, erzählt Nanette Schmidt. „Aber nach dreißig Jahren ist man viel gelassener. Früher gab es heftigere Diskussionen.“ Ihr Bruder Bernhard Schmidt ergänzt: „Wenn die Zusammenstellung stimmt, wie bei uns, dann ist so eine Diskussion auch ein fruchtbarer Boden, auf dem die Interpretation wachsen kann. Vieles ergibt sich aus der Situation heraus. Wenn man immer mit Logik versucht, Dinge anzugehen, erkennt man, dass das nicht immer anwendbar ist. Die Musik ist viel zu vielschichtig. Man spricht von unterschiedlichen Ebenen, von scheinbaren Gegensätzen und mit der Zeit merkt man, wie sie sich bereichernd zusammenführen lassen.“ Bratschist Roland Gassl komplettiert die Familienkonstellation des Ensembles, das seinen Namen „Mandelring“ einem Straßennamen im Stadtteil Hambach der Kleinstadt Neustadt an der Weinstraße verdankt, wo die drei Geschwister Nanette, Sebastian und Bernhard aufgewachsen sind. In der musikalischen Familie kamen die Kinder schon früh zu ihren Instrumenten. Allerdings bekamen alle drei zunächst Klavierunterricht. Wie gelang dann der erfolgreiche Weg von der Hausmusik zum professionellen Streichquartett? Zunächst gingen die Geschwister, deren Lachen eindeutig ihre verwandtschaftliche Beziehung verrät, während ihres Studiums eigene Wege und erhielten ihre individuelle Ausbildung an den Musikhochschulen in Karlsruhe und München, Wien, im amerikanischen Bloomington sowie bei der Karajan-Stiftung der Berliner Philharmoniker. Doch beim renommierten Bartholdy Quartett trafen sie sich wieder und wurden dort vom zweiten Geiger und Cellisten unterrichtet. „Das hat uns schon inspiriert“, so Bernhard Schmidt. „Da kam auch der Gedanke: Kammermusik im Quartett – das wäre ein Traumberuf!“ Erst einmal ließ man sich jedoch drei Jahre Zeit, um zu prüfen, ob es der richtige Weg sein könnte. „Als wir dann Ende der 1980er Jahre auch eine Agentur bekamen, ging es richtig los“, erinnert sich Nanette Schmidt. Bratscher Roland Gassl merkte schon nach einigen Proben, dass es gut gemeinsam funktionieren könnte. Vorher hatten die Geschwister mit einem anderen Bratschisten gearbeitet. Gassl, der aus einer Geigenbau-Dynastie stammt, kam damals aus den USA und hatte dort schon viel Kammermusikfahrung sammeln können. Dass es nicht nur musikalisch, sondern auch menschlich wirklich harmoniert, ist den Musikern des Mandelring Quartetts sehr wichtig. „Als Geschwister traut man sich vielleicht eher alles zu sagen, ohne ein Unbehagen dabei zu empfinden“, so Bernhard Schmidt. Seine Schwester

erklärt: „Ich kann mich auch nicht daran erinnern, dass es mal Phasen gab, wo wir nicht miteinander auskommen konnten. Ich kann mir auch schwer vorstellen, wie das gehen soll. Tatsächlich gibt es aber wohl Ensembles, die sich persönlich nicht besonders gut verstehen, aber auf der Bühne zusammen eine Ebene finden. Ich finde das nicht ehrlich.“

Spontanität auf der Bühne

Schnell war das Quartett auch bei Wettbewerben erfolgreich, wie beim Premio Paolo Borciani in Reggio Emilia und beim Münchner ARD-Musikwettbewerb. In den bekannten Konzertsälen auf der ganzen Welt sind sie aufgetreten, spielten Tourneen in den großen Metropolen und waren immer wieder zu Gast bei großen Festivals, wie dem Rheingau-Musik-Festival, dem Schleswig-Holstein-Musik-Festival, dem Internationalen Kammermusikfest Lockenhaus, dem Montpellier-Festival. Bei den Salzburger-Festspielen sorgte ihr Schostakowitsch-Zyklus, wo sie an zwei Tagen im Jahr 2011 alle fünfzehn Streichquartette spielten, für Furore. Die Presse sah in ihnen daraufhin schon das Potenzial, die Erbschaft eines Borodin Quartetts anzutreten. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ konstatierte bereits drei Jahre zuvor, das Mandelring Quartett habe das Zeug, an die Stelle des Alban Berg Quartetts zu treten. Doch große Namen hin oder her – worum es den vier Musikern eigentlich geht, ist die Wahrhaftigkeit der Interpretation. Die Homogenität ihres Spiels, aber auch die enorme Expressivität verdanken sie der Suche nach dem musikalischen Kern. „Ich glaube, wir haben einen Zugang als Quartett, der die Frische bewahrt“, so Bernhard Schmidt. „Wir legen wirklich großen Wert darauf, dass auf der Bühne die musikalische Kommunikation passiert und nicht schon jedes kleinste Detail im Vorhinein praktisch ausgemacht ist. Das muss spontan passieren.“ Und noch ein wichtiger Aspekt kommt hinzu. Zwar reist das Quartett viel, doch wenn es um die Probenarbeit geht, arbeiten sie in Phasen. „Wir sehen uns nicht jeden Tag“, verrät die Geigerin Nanette Schmidt. „Wir planen die Probenphasen um unsere Konzerte und das hält frisch und bekommt uns gut.“

Aus reichem Fundus individuell kombinieren

Die Musiker betonen, dass sie es als Glück betrachten, über so viele Jahre erfolgreich zu sein und dabei das gemeinsame Musizieren immer noch als Abenteuer zu sehen. „Es ist einfach wunderbar, sagen zu können, es macht uns Spaß und nicht weil es sich so ergeben hat und man sich auch eine wirtschaftliche Basis erarbeitet hat.“



Über 300 Stücke hat das Mandelring mittlerweile im Repertoire und hat zahlreiche CDs, darunter Gesamteinspielungen von Schubert, Schostakowitsch und Mendelssohn Bartholdy für das Label Audite aufgenommen. Immer wieder entdecken sie auch Werke von weniger bekannten Komponisten, wie die von Berthold Goldschmidt oder Georges Onslow. In der Berliner Philharmonie haben sie seit fünf Saisons eine eigene Reihe, wo sie Stücke verschiedenster Komponisten kontrastreich gegenüberstellen. „Wir schauen, was musikalisch-inhaltlich und dramaturgisch zusammenpasst“, so Bernhard Schmidt. „Meist findet sich dann auch ein schöner Titel dazu. Es muss auch stimmungsmäßig zusammenfinden. Denn es gibt auch Werke, wo das eine das andere beschädigen würde. Ein spätes Beethovenquartett und die Italienische Serenade von Hugo Wolf zum Beispiel. Im Musikverein in Wien haben wir vor Kurzem Beethovens Streichquartett op. 18 Nr. 4, das dramatischste der ersten Quartettserie mit Mendelssohns op. 80, dem f-Moll-Streichquartett, kombiniert. Das funktioniert gut, weil es einen anderen Mendelssohn zeigt: Nicht das glückliche Wunderkind, sondern jemand, der zutiefst traurige Musik als Reaktion auf den Tod der Schwester komponiert hat.“

Drei aus Dreißig

Zum 30-jährigen Bühnenjubiläum haben sich die vier noch etwas Besonderes ausgedacht. „3 von 30“ heißt das Programm, mit dem sie zurzeit in den Konzertsälen in Deutschland unterwegs sind. Bei diesem „Wunschkonzert“ kann das Publikum aus einer Auswahl von 30

Werken, die von den insgesamt mehr als 300 Repertoirestücken des Ensembles in den vergangenen 30 Jahren einen besonderen Platz eingenommen haben, sein Lieblingsprogramm selbst bestimmen. „Es ist natürlich etwas aufgeteilt. Damit es keine ‚Unsinnsprogramme‘ gibt, haben wir das Ganze aufgeteilt in zehn Stücke für den Anfang, zehn Mittel- und zehn Endstücke. Das wird für uns eine Premiere sein und wir sind sehr gespannt.“ Krönender Abschluss dieser Reihe wird ein Konzert im Berliner Radialsystem sein, wo sie fünf Konzerte in drei Tagen spielen werden. Dass es dann eventuell zu Dopplungen bei gleichen Programmwünschen kommen kann, ist durchaus mit eingeplant. „Warum nicht“, erklärt Nanette Schmidt, „es ist sicherlich auch mal spannend, etwas noch einmal zu hören. Außerdem wäre es ungerecht, beim letzten Konzert dann nur noch die Hälfte der Stücke zur Auswahl zu haben.“ Das Publikum in Berlin schätzen die Musiker durch ihre Erfahrungen in der Philharmonie besonders. „Schon wenn man auf die Bühne kommt, spürt man die Atmosphäre im Raum“, so Nanette Schmidt. „Und die ist in Berlin, aber auch an vielen anderen Orten sehr schön. Aber besonders in Berlin, wo man uns jetzt schon einige Jahre kennt, gibt es eine große Welle der Sympathie.“

Langzeitstudien der Kammermusikszene

Wenn man so viele Jahre erfolgreich die Kammermusikszene mitgeprägt hat, gibt es da auch Veränderungen zu beobachten? Etwas überrascht reagiert Nanette Schmidt auf die Frage, ob auch sie spürt, dass vieles in Bewegung

ist, viele neue junge Ensembles hinzukommen und es derzeit anscheinend ein großes Interesse für Kammermusik beim Publikum gibt. „Eigentlich wird immer nur von den vielen Grauhaarigen erzählt“, so die Geigerin erstaunt. „Immer wieder wird die Angst thematisiert, dass das Publikum schwindet. Aber tatsächlich ist es sehr verschieden, je nachdem wie auch der Veranstalter engagiert ist. Der muss sein Publikum auch heranziehen. Man muss da auch den Mut haben, ungewöhnliche Wege zu gehen, und muss wissen, wie weit man gehen kann. Aber ich denke, die Anzahl der Ensembles hat schon sehr stark zugenommen und es drängen jedes Jahr neue Quartette auf den Markt. Zudem gibt es immer mehr Wettbewerbe, die dann auch gleich mit anschließenden Agenturverträgen und Tourneen verbunden sind. Als wir angefangen haben, gab es so etwas nicht.“ Cellist Bernhard Schmidt wendet ein, dass es heutzutage an den Hochschulen immer noch Bedarf für eine intensive kammermusikalische Ausbildung gibt. Zudem ist er der Meinung, dass die Informationen darüber, wer wo und wann spielt, viel leichter zugänglich geworden sind. „Vor zwanzig Jahren hatte man keine Ahnung, welches Quartett wo spielt. Heute genügt ein Blick ins Internet. Dazu gibt es Spezialseiten und Magazine, die über die Szene informieren. Und es gibt eine Entwicklung, die mich ein wenig an die Talentshows im Fernsehen erinnert. Zwar kann man das musikalisch nicht vergleichen, aber die jungen Musiker werden auch im klassischen Bereich heutzutage mit einer professionellen PR-Arbeit schon quasi aus dem Nichts ins Licht gerissen. Und das hat vielleicht dazu geführt, dass man sich mehr für die Anfänge einer Karriere interessiert. Früher musste man sich erst einmal einen entsprechenden Namen machen.“

Der Funke muss überspringen

Mit großer Begeisterung erzählen Nanette und Bernhard Schmidt von ihren Erfahrungen mit der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Denn auch hier geht es einzig und allein wieder nur darum, den „Funken überspringen zu lassen“ und auch das junge Publikum zu fordern. „Wir waren in Basel und haben ein reines Schostakowitsch-Programm gespielt. Da kam eine Anfrage von einem Gymnasium, ob wir nicht kurzfristig einen Workshop machen könnten. Da waren wir sofort dabei und hatten allerdings vorgeschlagen, dass wir auch noch andere Musik dazunehmen könnten, die vielleicht leichter zugänglich ist. Aber die wollten explizit nur Schostakowitsch. Wir waren ganz überrascht, sie interessiert die Schüler mitgemacht haben. Es kann also sehr gut funktionieren.“ Was hier zählt, ist vor allem die Überzeugungsarbeit, wie spannend Kammermusik sein kann, und das vermittelt vor allem das Live-Konzert-erlebnis. „Manchmal ist das vielleicht noch zugänglicher als ein großes Orchesterkonzert“, so Bernhard Schmidt. „Da sind nur vier Personen auf der Bühne. Wie schaffen die es, dass diese tollen Klangfarben entstehen? Das ist doch die faszinierende Frage.“ Wie diese wunderbaren Klänge entstehen können, vermitteln sie auch dem Nachwuchs, etwa im kommenden Oktober in Worms, wo das Quartett zum 16. Mal einen Meisterkurs geben wird. Im Januar und Februar 2015 gibt das Mandelring Quartett wie jedes Jahr in Bad Pyrmont einen Kurs, der sich an Amateur-Streichquartette richtet. Und im Frühjahr 2015 finden in ihrer Heimat in Neustadt an der Weinstraße eine Frühlingsakademie für Streicher, ein Meisterkurs und ein Wettbewerb für Violine und Viola statt.

Heimspiel in Hambach

Neben diesen Aufgaben und dem Leben und Reisen als Musiker leiten sie zudem seit 18 Jahren das HAMBACHERMusikFEST. Dazu laden sie renommierte Ensembles in der Fronleichnamswochen aus dem In- und Ausland in die Pfalz ein und gestalten mit ihnen ein höchst abwechslungsreiches Festival mit Musik, die von der Klassik bis zur Moderne reicht. „Wir gehen nicht nach den ‚Big Names‘, sondern nach unseren persönlichen Vorlieben“, erklärt Nanette Schmidt das Konzept des Festivals. „Wir laden Leute ein, die uns im Laufe unserer Arbeit begegnen und bei denen wir das Gefühl haben, es passt einfach.“ Das Ambiente des Festsaals im Schloss, in dem sich Moderne in mittelalterlichem Gemäuer präsentiert, hat neben der schönen Umgebung mit Winzerhöfen und Barockkirche seinen besonderen Reiz. Seit einigen Jahren wurde das Festival um die „Klassik“-Reihe erweitert. Das Mandelring Quartett präsentiert in diesem Zyklus im Saalbau von Neustadt an der Weinstraße an vier Abenden Meisterwerke der Streichquartettliteratur. „Was uns besonders wichtig ist bei der Planung des Festivals, ist die Instrumentenzusammenstellung. So können wir das machen, was in einer ‚normalen‘ Konzertsituation oft nicht möglich ist. Wenn wir für das ein oder andere Stück noch ein Saxophon oder eine Klarinette für ungewöhnliche Kombina-

Paul Hindemith

Vorschläge für den Aufbau
des türkischen Musiklebens



Die originalen Reporte 1935 / 1936 / 1937

STACCATO
Verlag

Vor über 50 Jahren starb der deutsche Komponist Paul Hindemith, der zu seiner Zeit einer der wichtigsten und einflussreichsten Musiker war. Dass Hindemith sich mit seinen Reporten für den Aufbau eines türkischen Musikwesens aus den Jahren 1935-1937 auch in der Türkei einen Namen gemacht hat, ist vielen unbekannt. Diese Reporte zeigen, wie Hindemith sich den Aufbau eines Musiksystems vorgestellt hat und haben damit allgemeingültige Bedeutung.

Da die Reporte in deutscher Sprache von Hindemith verfasst wurden, werden sie in diesem Buch in faksimiliertem Original wiedergegeben.

Vorschläge für den Aufbau
des türkischen Musiklebens

Die originalen Reporte 1935 / 1936 / 1937
200 Faksimile-Seiten im Originalformat DIN

A4

ISBN 978-3-932976-52-0

EUR 30,- (D) / EUR 33,- (A)

Bestellen Sie direkt beim Verlag:

STACCATO-Verlag

Heinrichstr. 108 • 40239 Düsseldorf

Tel.: 0211 / 905 30 48

Fax: 0211 / 905 30 50

E-Mail: info@staccato-verlag.de

www.staccato-verlag.de



tionen brauchen.“ Und so wird es in diesem Jahr beim HAMBACHERMUSIKFEST, das vom 18. bis 22. Juni 2014 stattfindet, wieder außergewöhnliche Programmmzusammenstellungen geben – unter anderem mit Strawinskys „Le Sacre du printemps“ in einer Bläserquintett-Bearbeitung, kombiniert mit Brahms' Klavierquintett oder Franz Anton Hoffmeisters Kontrabassquartett, mit Ligetis „Sechs Bagatellen“ und Adolf Buschs Quintett für Saxophon und Streichquartett. Auch präsentieren sich beim „Podium junger Künstler“ neue Nachwuchstalente. Am Samstagabend gibt es traditionell das „Surprisekonzert“ mit allen Festival-Künstlern – ein virtuoses, eindrucksvolles und humorvolles Zusammentreffen. Das Festival hat einen großen Zuspruch beim Publikum und einige Konzerte sind schon lange vor Veranstaltungsbeginn ausverkauft.

Wünsche für die Zukunft

Bleiben nach gemeinsamen 30 Jahren noch Wünsche offen? Bernhard Schmidt lacht: „Ja also – wenn wir jetzt noch nicht in der Wigmore Hall in London gespielt hätten, dann würde ich sagen, da möchte ich gerne mal auf der Bühne stehen.“ Schwester Nanette wirft sofort ein: „Aber in der Carnegie Hall, da waren wir noch nicht! Oder Australien! Ich habe mal mit den Kindern nachgezählt und ich glaube wir waren in 76 Ländern. Aber Australien war noch nicht dabei.“ Sicherlich werden sich auch hier noch neue Möglichkeiten ergeben. Denn es scheint ganz so, dass die vier Musiker entspannt in die Zukunft schauen. „Es gibt Dinge, die schön sind, wenn sie kommen früher oder später“, so Bernhard Schmidt. Bald wollen sie auch ein Programm mit Musik der polnischen Komponisten Witold Lutoslawski und Krzysztof Penderecki aufnehmen. „Und wo wir gerade über Australien gesprochen haben“, so der Cellist, „wir haben Kontakt zum Komponisten Brett Dean, der dort zu Hause ist, aufgenommen und haben über einen Kompositionsauftrag für ein Saxophonquintett gesprochen. Er hat sehr viel zu tun, aber in ein paar Jahren könnte es klappen. Das ist ein sehr schönes Projekt.“ Die Arbeit mit zeitgenössischen Komponisten ist ein weiterer interessanter Aspekt, den sie

vor allem bei ihrem eigenen Festival gerne umsetzen. So ist auch ein weiterer Kompositionsauftrag für den Züricher Komponisten und Saxophonisten Daniel Schnyder geplant. Gibt es ein Geheimrezept für das Gelingen einer langjährigen produktiven Zusammenarbeit? „Ich habe die Memoiren von Arnold Steinhardt vom Guarneri Quartett und auch das Buch von Sonia Simmenauer [Muss es sein? Leben im Quartett] gelesen, wo sie beschreiben, wie anstrengend das Reisen sein kann. Für uns ist das nicht so. Das ist alles sehr entspannt.“ Und auch hier pflichtet Nanette Schmidt ihrem Bruder bei: „Wir sind alle sehr stressresistent und wenn man sich gut versteht, ist es schön, gemeinsam unterwegs zu sein.“ Und ganz gelassen geht es nach dem Gespräch gleich auf die Bühne, wo sie dann gemeinsam mit der französischen Pianistin Claire-Marie Le Guay ein faszinierendes musikalisches Feuerwerk entfachen.

Konzerttermine

- 4. Juni Remscheid, Foyer Teo Otto Theater
- 7. Juni Herxheim, Festhalle
- 8. Juni Beelitz,
Stadtpfarrkirche St. Marien
- 18.–22. Juni, 18. Hambacher Musikfest**
(www.hambacher-musikfest.eu)
- 28. Juni Schwarzenberg (A)
- 11.–13. Juli
Berlin, Radialsystem
- 19. Juli Ottobeuren, Benediktinerabtei,
Kaisersaal
- 23. & 26. Juli
Ossiach, Carinthischer Sommer